Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 20½ Ngr., durch die Post 22½ Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 25000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerhalb: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inseraten werden Marienstraße 13 angenommen bis Abends 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zur Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Radeut. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen insofern wir nur gegen prompte anmerkungsfreie Zahlung, durch Briefe machen oder Gelegenheitsanzeigen. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 335. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Dienstag, 1. December 1874.

Politisches.

Dem deutschen Reichstage war es vergönnt, zuerst unter allen Parlamenten der Erde dem in Bern gegründeten Weltpostvertrage die Sanction einer Nation zu ertheilen. Von Deutschland ging der Gedanke des Weltpostvertrags aus; billig war es, daß ihn zuerst das deutsche Volk guthieß. Dieser Act gestaltete sich im Reichstage zu einer wohlverdienten Anerkennung des Generalpostmeisters Dr. Stephan. Was Letzterer aus diesem Anlaß äußerte, verdient allgemeiner beachtet zu werden. Nach Stephan's Darstellung erstreckt sich der Weltpostcongreß auf ein Gebiet von über 700,000 Quadratmeilen mit mehr als 300 Millionen Einwohnern. Er wird den Postbeamten eine ihnen wohl zu gönnende Erleichterung ihres Dienstes bringen. Schon jetzt wechselt Deutschland ungeachtet der hohen Portosätze mit den im Weltpostcongresse vertretenen Ländern täglich 150,000 Briefe, pro Stunde also 6000. Die so verschiedene Austaxirung dieser Correspondenz vereinfacht sich mit einem Schlage nach einem Muster: die Bewohner dieses Erdballs schreiben künftig einander nur Briefe von 15 Grammen, von denen keiner über 2 Groschen kosten darf. Kreuzbandsendungen, Zeitungen, Drucksachen aller Art, Bücher, Erzeugnisse der graphischen Kunst, Compositionen der Musik, Handels- und Geschäftspapiere jeder Gattung wandern um den Erdball und zahlen, sobald sie nur nicht über 50 Gramme wiegen, nicht mehr als 5 Pfennige. Das sind die äußeren Folgen des zu Bern geschlossenen Vertrags.

Fast noch werthvoller war Das, was Dr. Stephan über die geistigen Wirkungen desselben äußerte. Niemand kann sich den segensreichen Wirkungen dieses Vertrags entziehen, der täglich und stündlich von Land zu Land, von Welttheil zu Welttheil das weite Getriebe der Geschäftsverbindungen, die Vorkommnisse des Familienlebens, der Presse, die Beziehungen der Männer der Kunst und Wissenschaft vermittelt. Und die einzige Waffe, welche solchen Friedensvertrag unter so viel Nationen errang, war der Gedanke. Kein blutiger Krieg wurde dieses Vertrags wegen geführt. Er ist aber der Keim fruchtbarer neuer Verträge. Stephan bezeichnete ihn bescheiden, aber sinnreich als die kleine organische Zelle, aus der sich im Leben der Völker durch Wärmeentwickelung, starke Berührung und durch den Lichteinfluß der Gesittung vielleicht weitere homogene Gebilde lebensfähig gestalten werden. Der Berner Vertrag weist die Möglichkeit gemeinsamer Institutionen zwischen Volk und Volk nach. Er bahnt gewiß dem allgemeinen Weltfrieden besser die Bahn, als der Wetteifer der Nationen in unausgesetzten Rüstungen. Dr. Stephan änderte das bekannte Wort: Si vis pacem, para bellum! (Willst Du Frieden, rüste zum Kriege!) — ein Wort, das den schalen Vorwand für die Fortdauer der Kriegsrüstungen bietet — um in das edlere: Si vis pacem, para concordiam! (Willst Du den Frieden, so strebe nach Eintracht!) Ein erquickendes Wort, für das einst die Nationen der Erde den Namen Stephan's mit Dank nennen werden!

So viel von Wissen, Scharfsinn, Erfahrung und Geist auch die Justizdebatten im Reichstage zu Tage förderten — alle Abgeordneten athmen froher jetzt auf, da das große Räderwerk nunmehr andere Stoffe producirt. Die besten Redner über die Justizgesetze sprachen zuletzt vor leeren Bänken. Nun erhebt sich aber das Verlangen, daß in die 28gliedrige Justizcommission nicht lauter Juristen gewählt werden. Schon in der Debatte spendeten die zum Worte gekommenen Laien dankenswerthere Anregungen, als mitunter die Fachmänner. Wenn nun gar den Juristen das Uebergewicht in der Commission eingeräumt würde, so wäre wenig Aussicht, daß das deutsche Volk aus seinem Justizelend herauskäme. Unser Rechtsgang ist, Gott sei's geklagt, jetzt so oft der Art, daß dem Volke das Gefühl für Das, was Recht ist, abhanden kommt; daß wegen des schleppenden, theuren Processes Tausende ihr klares Recht lieber verkümmern lassen, als es zu erreichen trachten. Die Rechtsentwickelung hat einen Gang genommen, daß das Recht des Einzelnen und der Familie gegenüber der Staatsallgewalt Nichts gilt und zermalmt wird. Möge daher in der Commission der gesunde, ungetrübte Menschenverstand wieder zu Ehren kommen, damit nicht, Dank unseren Juristen, so oft die Schurken triumphiren, damit es wieder ein Recht im Lande giebt.

Schwere Sorgen ziehen über Oesterreich-Ungarn herauf. Cis- wie Transleithanien krümmen sich unter der Finanznoth. Nahe am Abgrunde taumelt Ungarn hin. Sein ehrlicher, von keinem unedlen Ehrgeiz geleiteter Finanzminister Ghyzy hat das einzige Mittel: höheres Steuerzahlen, vorgeschlagen; aber der einst so populäre Mann hat sich damit bei den Magyaren gründlich verhaßt gemacht. Stürzt man ihn, was sollen bei der Abneigung der Magyaren gegen das Steuerzahlen überhaupt neue Minister leisten? Es handelt sich nicht um eine Minister- oder Parteikrisis, sondern um eine Krisis des ganzen Landes. An das nationale Spielzeug, die kostspielige Honvedarmee, getraut sich Niemand, wiewohl hier große Ersparnisse zu realisiren wären; trotz aller Misere werden thörichte Vorschläge laut, wie der, Kossuth auf Nationalkosten ein Haus anzukaufen, damit er mittelst dieses Grundbesitzes wählbar werde. Entschließt sich Ungarn nicht, mehr Steuern zu zahlen, so kann es entweder die Verzinsung seiner Staatsschulden, Staatsbahnanleihen u. s. w. einstellen, also Bankerott nach außen machen, oder auch nach innen bankerottiren, indem es seine Quote zu den gemeinsamen Reichsbedürfnissen nicht abführt. In beiden Fällen steht so etwas wie eine Art Dictatur bevor, die in der Unfähigkeit des türkische Wirthschaft liebenden ungarischen Parlamentarismus ihre Rechtfertigung fände.

Cisleithanien wird bereits von der Noth seines siamesischen Zwillingslandes Ungarn so sehr in Mitleidenschaft gezogen, daß hervorragende Wiener Abgeordnete, wie Dr. Herbst, lediglich deshalb Bedenken tragen, Gelder zur Hebung der Volkswirthschaft zu bewilligen, weil Cisleithanien möglicher Weise bald eine Anleihe aufnehmen muß, um die Bedürfnisse des gemeinsamen Reiches zu bestreiten. An den Wiener Reichsrath klopft mit lautem Schlage die volkswirthschaftliche Nothlage. Nachdem Oesterreichs Industrie von 1866 bis 1873 einen so großen Aufschwung genommen, sind seitdem den sieben fetten Jahren die mageren gefolgt. Man fürchtet, daß möglicher Weise die mageren Kühe Pharao's eben so lange leben, daß ein Septennat der volkswirthschaftlichen Krisis bevorsteht. Wie das abwenden? Die Noth ist da, aber guter Rath theuer. Will man die Berg- und Eisenindustrie unterstützen, Bahnen bauen und dergl., so fragt die Weberindustrie mit Recht, wo bleiben meine Millionen? „Wenn, schreibt die N. fr. Pr., gegossenes und gewalztes, gepuddeltes und gestrecktes Eisen die Staatshilfe erfährt, hat nicht das Wollen- und Leinengewebe, das grobe und feine Gespinnst, die zu weißgelbem Zucker gepreßte und raffinirte Rübe ein gleiches Recht auf dieselbe? Die Noth ist überall groß. Wie immer menschlicher Fleiß die Arbeitskraft verwenden will, ihm fehlt die wesentlichste Bedingung der Production, der Absatz. Und dieser fehlt wegen mangelnder Fähigkeit zur Consumtion. Wenn in den Alpenländern die Feuerherde verlöschen, die Wasserwerke stillestehen, und kein Eisen, kein Stahl die Form verläßt, so stehen ja auch im Norden die Webstühle stille, die Spindeln drehen sich nicht und der unsichere Tritt entlassener Arbeiterschaaren wird dort und hier vernehmbar." Mit Spannung lauscht Oesterreich den Entschlüssen entgegen, die im Wiener Reichsrath die Regierung darüber kundgeben soll, wie sie die Nothlage zu bannen, oder doch zu lindern gedenkt.

Gestern trat in Frankreich die Nationalversammlung nach ihren Ferien wieder zusammen. Wird sie auf's Neue ihre Unfruchtbarkeit in der Lösung der Verfassungsfrage bekunden? Das so rasch handelnde Volk der Franzosen, das sonst in einer Nacht eine neue Staatsform herzustellen pflegte, kann jetzt im tiefsten Frieden keine finden. Die Herstellung der Monarchie hat sie abgelehnt, ebenso die Einrichtung der Republik, obwohl Mac Mahon im Verkehr mit anderen Staaten den Titel „Präsident der Republik" führt, obwohl die Münzen mit deren Bildniß geschlagen werden. Wäre Mac Mahon noch eine staatsmännische Kapazität, so könnte sich sein Land seiner weisen Führung auf 6 Jahre anvertrauen; er ist aber Nichts als der brutale Säbel, der herrschen will. Auch die Stimmung des Landes selbst ist eine unklare. Bei den Wahlen zur Nationalversammlung erfochten die Bonapartisten wichtige Siege; als die Generalräthe gewählt wurden, triumphirten die Monarchisten und Conservativen; jüngst, in den Wahlen zu den Gemeinderäthen, waren die Republikaner und zwar die Radikalen, obenauf — welches ist denn nun der wahre Wille Frankreichs? Ganz in Dunkel gehüllt bleibt die Zukunft; die Frage: ob und wie das Septennat Mac Mahons einzurichten? ist zweifelhafter denn je; kein Ausweg bietet sich dem forschenden Auge — es sei denn, daß das arbeitsame Volk der Franzosen, müde und angeekelt von dem Hader seiner Vertreter, die Lösung selbst in die Hand nimmt. Wir stünden da vor dem Unerwarteten, wie so oft in Frankreich und da ist es noch weniger als sonst zu prophezeien, ob ein kühner Parteigänger oder ein glücklicher Soldat zur Leitung der Staatsgeschäfte berufen wird.

Locales und Sächsisches.

— S. M. der König reiste gestern Abend nach Schloß Thallwitz bei Wurzen, um, wie das Dr. J. meldet, an den heute und morgen daselbst vom Fürsten Heinrich XIV. veranstalteten Jagden theilzunehmen.

— Se. Excellenz der Herr Staatsminister von Nostitz-Wallwitz reiste gestern früh 10 Uhr nach Berlin.

— Das Reichskanzleramt hat nach der Frkf. Ztg. das sächsische Ministerium des Innern auf die Nachtheile aufmerksam gemacht, welche dadurch entständen, daß Behörden der Einzelstaaten sich zuweilen unmittelbar an französische Polizeicommissare wenden, um Nachforschungen oder Auskunft von diesen zu erbitten. Der Weg führe zu Verzögerungen, deshalb solle man durch Vermittlung der kaiserlichen Botschaft in Paris den betr. Polizeicommissären die Anleitungen zugehen lassen. Wahrscheinlich ist eine gleiche Aufklärung auch den anderen Einzelstaaten zugegangen. Allerdings kommt man nicht leicht von selbst darauf, daß eine Verzögerung der Geschäftsabwickelung eintritt, wenn man direct sich an die betr. Polizeicommissäre wendet.

— Der Advokat und Notar Rascher in Zwickau ist der Aemter der Advokatur und des Notariats entsetzt worden.

— Von den bei der Kirchenvorstandswahl in der Annengemeinde abgegebenen 737 Stimmzetteln fielen auf Herrn Stadtverordneten-Vorsteher, Hofrath Ackermann 678, Lederfabrikant Friedrich August Bierling 396, Schuldirector Dietrich 463, Elbschifffahrts-Procureur Hartmann 381, Buchdruckereibesitzer Henkler 650, Director der königl. Blindenanstalt Reinhard 488, Gold- und Silberschläger Schulze 640 Stimmen. In der Minorität blieben Herr Oberlehrer Welte 324, Herr Fabrikant Händel 311, Herr Oberlehrer Pietzsch 301, Herr Apotheker Brietze 286 Stimmen. Die übrigen Stimmen zersplitterten sich. Für die zur Mitbenutzung des Friedhofs berechtigten Landgemeinden wurde wiedergewählt Herr Gemeindevorstand Kaiser in Nauslitz mit 8 Stimmen von 19 abgegebenen; die übrigen waren zersplittert. Wahlvorschläge waren sowohl vom Bezirks-Verein, wie von einem aus einer Anzahl Gemeindemitglieder gebildeten Wahlcomité ausgegangen. Drei von den Gewählten waren von beiden Seiten vorgeschlagen, die übrigen vier nur von dem erwähnten Wahlcomité, dessen Liste somit vollständig angenommen worden ist. Wenn bei der Wahl solche Gemeindemitglieder den Vorzug erhielten, die namentlich seit langer Zeit der Gemeinde angehören und derselben durch ihre öffentliche Thätigkeit bekannt sind, so wird man die für diese Wirksamkeit durch die Wahl ausgesprochene Anerkennung nur billigen können.

— Zweien unserer Mitbürger, den Herren Justizrath Glöckner und Kaufmann Louis Gast ist von der Stadt Wittenberg das Ehrenbürgerrecht in Anerkennung der Verdienste, welche sich dieselben um diese Stadt erworben haben, ertheilt worden. Letzterer hat unter Anderem dort eine Volksbibliothek und einen Bibliotheksfond für unbemittelte Gymnasiasten begründet.

— Am vorigen Freitag feierte man ein erhebendes Fest im Stadtkrankenhause, dem ehemaligen Marcolinischen Palais. Am 27. Novbr. 1849 also vor 25 Jahren hat nämlich das Krankenhaus dort sein bleibendes Domicil gefunden. Fast sämmtliche Assistenten, die an der Anstalt gewirkt haben, waren anwesend und hielten, angeführt von Herrn Geh. Medicinalrath Dr. Fiedler, einen Rundgang durch die Gemächer des Krankenhauses. Abends fand ein Souper statt, an dem ca. 70 Aerzte Theil nahmen und wobei der seit 25 Jahren ununterbrochen thätig gewesene Apotheker, Herr Hartsch, besonders gefeiert wurde.

— Nicht nur bei uns wird rüstig an den Elbufern gearbeitet, auch in Meißen am rechten Elbufer bei den Oberspaarer Wiesen sowohl wie gegenüber am linken Ufer, werden Dämme aufgeführt und eine Baggermaschine ist dort in rüstigster Thätigkeit. Auch die sogenannten Hungersteine an der Günzburg werden aus dem Strombett entfernt. Diese Steine waren für die Schifffahrt längst hinderlich. In diesem Sommer lagen sie fast ganz im Trocknen, während sonst nur bei niederem Wasserstand die Spitzen des höchsten der Steine an der Oberfläche des Wassers zu sehen waren.

— Die Leipziger Handelskammer hat sich mit dem Project beschäftigt, Leipzig durch einen Canal mit der Elbe zu verbinden. Der Canal soll die Städte Bitterfeld, Jeßnitz, Roßlau und Dessau berühren. Wie man vernimmt, hat die anhaltsche Regierung zu den Vorarbeiten auf ihrem Gebiete ihre Genehmigung schon ertheilt.

— Der Besuch des Circus Myers war am Sonntag, wo zwei Vorstellungen stattfanden, so zahlreich, daß Hunderte von Menschen schon lange vor Schluß der ersten an den Eingängen harrten, um zur zweiten Platz zu gewinnen.

— Auf dem Schlachtviehhof ist die Klauenseuche ausgebrochen und derselbe deshalb von Wohlfahrtspolizei wegen von gestern an abgesperrt worden.

— Der letzte November-Sonntag brachte ein recht häßliches Wetter. Nachdem es Tags über heftig aus Ost gestürmt, fielen vor halb 4 Uhr ab mit Regen vermischt, kleine Eisstückchen, und gegen Abend ward das Glatteis so schlimm, daß die Omnibus- und Pferdebahnwagen stundenlang mit den verspäteten Sonntagsabendpassagieren (ohnedem die Geduldigsten nicht) vorsichtig über die Landstraßen würgten und keine Droschke anders als im Schritt fahren konnte. Nachts schlug das Wetter um und Montag früh waren statt der üblichen 4 — fast 10 + herrschend.

— Die Sodawasserbude von der Altstädter Brückenseite ist gestern Nachmittag auf einem Rollwagen geladen und in der Richtung nach der Pirnaischen Vorstadt zu fortgefahren worden, um wahrscheinlich in der Nähe des Großen Gartens einen neuen Standpunkt zu finden.

— Im Rittersaal ist vorgestern Abend einem Gast der Ueberzieher gestohlen worden.

— Lüdicke's Wintergarten besucht sich beim schlechtesten Wetter am besten, zumal ja jetzt die Pferdebahn hinführt. Von den Camellien blühen nur Frühsorten, außerdem aber manche höchst interessante fremdländische Blume. Das geschmackvolle Arrangement, durch ein kleines Buffet vermehrt, welches aber besser geheizt werden müßte — verdient alles Lob. Namentlich das Warmhaus enthält prachtvolle exotische Pflanzen. Der Kaffee trägt soeben seine Herbstfrüchte; die Theepflanze (veritabler chines. Thee!) blüht und duftet auf's Feinste. Der Lorbeer und die Araucarien sind in Exemplaren vorhanden, die auf dem Continent ihres Gleichen suchen. Amüsant sind die tropischen Nutzbäume, z. B. die Strelitzia Augusta (Baum der Reisenden), deren starker Schaftstamm Wasser in Menge enthält und manchem Durstigen in den Tropen Erfrischung gewährt. Aus dem Kuhbaum (Galaktodendron) machen die Einwohner von Guyana nicht nur Milch, sondern sogar Käse. Auch die Brodbäume (Bananen) blühen und setzen Früchte an. Man sieht, es giebt in dem schönen Etablissement für den Naturfreund viele Genüsse, die unsere jetzt schlafende Natur erletzen.

— Der Gesangverein Tannhäuser mit umflorter Fahne, die freiwillige Turnerfeuerwehr in Uniform und noch viele Andere hatten sich am Sonntag Nachmittag 3 Uhr zu der zur Beerdigung ihres Freundes, des Klemzner Fränzel, festgesetzten Zeit am Todtenhaus des Trinitatis-Friedhofes eingefunden und warteten bei abscheulichem Wetter bis 3½ Uhr auf den den kirchlichen Segen spenden sollenden Herrn Geistlichen. Als Niemand zu dieser Function erschien, hob man den Sarg, der Zug setzte sich in Bewegung und nach geschehener Senkung des Sarges ergriffen Freunde das Wort zum Nachruf, dem ein stilles Vaterunser der am Grabe schmerzlich Berührten folgte.

— In der letzten Hauptversammlung des „Allgemeinen Handwerkervereins" hielt Herr Director Dr. Drechsler einen höchst instructiven Vortrag „über den Mond." Der geistvolle Redner wußte seinem sonst doch ziemlich trockenen Thema eine so warme Färbung zu geben, daß er das allgemeine Interesse der zahlreich Anwesenden fesselte. — Am vorigen Sonntag hielt derselbe Verein in den Sälen des Meinhold'schen Etablissements seinen ersten Familienabend. Die Mitglieder, ihre Familien und die Gäste wurden durch treffliche Pianoforte- und Cello-Vorträge, sowie durch guten Männergesang unterhalten und erfreut.

— Die Dampfschifffahrtsgesellschaft hat seit gestern die Fahrten eingestellt. Der Grund ist nicht allein in dem plötzlich eingetretenen Eisgange auf der Elbe, sondern hauptsächlich in dem außergewöhnlich niedrigen Wasserstande zu suchen. Der hiesige Pegel zeigte gestern 2 Ellen 22½ Zoll unter Null, ein Wasserstand, welcher seit langen Jahren nicht wahrgenommen worden ist. Auch die Kettenschleppschifffahrt ist, wie wir hören, veranlaßt, ihre Fahrten vorläufig einzustellen. Wenn bei solchem kleinen Wasserstande ein anhaltender starker Frost eintreten sollte, so wird voraussichtlich die Elbe noch mehr fallen und die Wassertiefe an manchen Stellen so gering werden, daß die Schiffe nicht einmal ihre Häfen zu erreichen im Stande sein würden, sondern an der ersten besten Station überwintern müßten. Vorsicht erscheint daher wohl geboten, werden doch gar manche Segelschiffe, welche bei dem niedrigen Wasserstande mit ihren Ladungen die Stationen nicht zu erreichen vermögen, auf freier Elbe zu überwintern haben, sofern nicht noch eine Besserung des Wasserstandes eintritt.